

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 47=67 (1901)

Heft: 52

Artikel: Neue Uniformierung

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97660>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es erscheint von Interesse, diesen Ziffern diejenigen des Durchschnittspensionierungsalters der gleichen Chargen im deutschen Heere gegenüber zu stellen. Dasselbe beträgt laut im Reichstage abgegebener offizieller Erklärung: Für kommandierende Generale 60, für Divisionskommandeure 58, für Brigadekommandeure 55, für Obersten 51¹/₂, für Stabsoffiziere 48 und für Hauptleute und Rittmeister 41 Jahre. Das deutsche Offizierskorps hat daher in allen Chargen einen Vorsprung geringeren Alters vor dem französischen, der zwischen 12 und 5 Jahren variiert und durchschnittlich nicht weniger wie 8 Jahre beträgt, allerdings aber auch einen Militär-Pensionsaufwand in Höhe von jährlich 57 Millionen erforderlich macht.

Nene Uniformierung.

Die schwedische und norwegische Heeresverwaltung ist gegenwärtig mit den Vorbereitungen für eine durchgreifende Reform der Truppenuniformierung beschäftigt, welche Angesichts der vielseitigen Lehren und Erfahrungen des südafrikanischen Krieges hauptsächlich in der prinzipiellen Beseitigung alles auffälligen Uniform- und Waffenglanzes in der Feldausrüstung ihre Bethätigung finden soll. Die Militärbehörden haben zu diesem Zwecke im Laufe der diesjährigen Herbstübungen eine Reihe Untersuchungen anstellen lassen darüber, welche Farbkombination für die neuen Felduniformen sich am wirksamsten erweisen würde, um im Kriegsfall die einzelnen Truppenkörper möglichst vor dem Beobachtungs- und Rekognoszierungsdienst des Feindes zu decken. In schwedischen Armeekreisen wurde anfänglich das englische Khaki-Muster als zweckentsprechend befürwortet, doch ergaben die damit vorgenommenen Proben, dass jene Farbe mit ihrer gelbbraunen Schattierung in der dunkel abgetönten Natur Skandinaviens ihren Zweck verfehlen würde. Man wandte sich demnach anderen Farbennuancen zu, deren Wirkung im Gelände von einer aus verschiedenen Truppengattungen kombinierten Offizierskommission in den Umgebungen Stockholms sorgfältig studiert wurde. Zu einem endgiltigen Resultate konnte die Kommission jedoch bis jetzt noch nicht gelangen.

Gleich energisch hatte man schon vor einigen Monaten in Norwegen die Uniformfrage in Angriff genommen. Dort, wo man mit noch ausgeprägteren landschaftlichen Bedingungen zu rechnen hat als in Schweden, hatte die Heeresverwaltung von Anfang an ihre Aufmerksamkeit auf einen ganz neu hergestellten Uniformstoff gelenkt, dessen Farbe sich möglichst genau den schiefer- oder moosgrauen Schattierungen der norwegischen Fjelllandschaft anpasste. Die einschlägigen Versuche, welche auf ministerielle Anweisung von dem Kommando der kgl. Infanterie-Schiesschule in den Umgebungen der Übungsplätze Romedal und Lötjen ausgeführt wurden, erstreckten sich zunächst auf solche „Fjell“-Uniformen, in deren Farbe teils braune, teils grünliche und verwaschenblaue Farbentöne vorherrschten. Nachdem sich herausgestellt, dass die verwitterte, bläulich-graue Steinfarbe unter allen konkurrierenden Abstufungen die glücklichste Zusammenstellung bildete, und schon auf ganz kurze Entfernungen jede Truppe geradezu unsichtbar machte, wurde probeweise ein grösseres Truppenkontingent mit der neuen Uniform ausgerüstet. Die Mannschaften mussten eine Reihe von Übungen im

offenen und durchschnittenen Gelände ausführen, welche in ihrem Verlauf das günstige Vorergebnis in vollem Umfang bestätigt haben.

Es zeigte sich u. A., dass die fjellgrauen Uniformen auf einer Entfernung von kaum 500 m für unbewaffnete Augen vollständig in der gleichfarbigen Umgebung verschwanden. Wurde die Entfernung bis auf 2000 m ausgedehnt, so erwiesen sich selbst die Ferngläser unzulänglich, um genauen Aufschluss über die Entwicklung einer feindlichen Stellung zu geben. Um völlig sicher zu gehen, liess die Militärbehörde einige Hundert Uniform-Puppen in Mannesgrösse anfertigen, und sie in entsprechenden Stellungen, einzeln und gruppenweise, im Gelände unter Vermeidung aller erheblichen Deckung aufstellen. Demnächst wurde einer anderen Truppen-Abteilung, welche von der Stellung des Feindes in den markierten Schützengräben u. s. w. keine Kenntnis hatte, der Auftrag erteilt, das Gelände aufzuklären und demnächst den fjellgrau uniformierten Gegner unter Feuer zu nehmen. Der Erfolg dieses interessanten Versuchs war ebenso lehrreich wie günstig für die neuuniformierte Truppe. Die Mannschaften waren ausser Stande, auch nur eine der offen im Gelände liegenden Uniform Puppen auf günstige Schussweite zu erkennen und mussten sich noch auf eine Entfernung von etwa 700 m jeden einzelnen Punkt von ihnen, mit Ferngläsern versehenen Offizieren zeigen lassen. Trotzdem dann die Schützen genaue Instruktion erhalten hatten, jeden einzelnen feindlichen Posten unter Feuer zu nehmen, ergab es sich später, dass kaum eine der Puppen getroffen war. Da die Militärbehörde zu diesen wichtigen Übungen nur die erprobtesten Kräfte der Infanterie-Schiesschule herangezogen hatte, darf dem gewonnenen Resultat unfraglich eine entscheidende Bedeutung beigemessen werden.

Die norwegische Armeeverwaltung hat sich daraufhin darüber schlüssig gemacht, im Laufe des bevorstehenden Winters eine Anzahl ähnlicher Versuche ausführen zu lassen, um vor allen Dingen auch die nötige Klarheit über die Abhängigkeit der neuen Uniformfarbe von der wechselnden landschaftlichen Beleuchtung zu verschiedenen Jahreszeiten zu gewinnen. Fallen auch diese Versuche zufriedenstellend aus, so soll schon im Laufe des nächsten Frühjahrs mit der Neuuniformierung des stehenden Heeres begonnen werden. (Internat. Revue.)

Der Festungskrieg. Als Ergänzung der Kriegsschulleitfäden für Befestigungslehre und Waffenlehre, von Gerwien, Oberstleutnant a. D. II. Auflage. Mit Abbildungen und 2 lit. Beilagen. Berlin 1902. Liebel. Preis: Mk. 3. 60.

Der bekannte Militärschriftsteller General Colmar v. d. Goltz sagt in seinem trefflichen Werke: „Das Volk in Waffen“ mit Bezug auf den Festungskrieg folgendes: „Freilich sind wir dabei meist auf Vorstellungen angewiesen, weil uns die wirkliche Erfahrung einer grossen, mit dem neuesten Kriegsgerät regelmässig durchgeführten Belagerung fehlt. Bei Paris fand nur eine Einschliessung unterstützt durch Beschiessung statt. In und um Belfort waren Kräfte und Mittel gering und unvollkommen. Aber bei genauer Untersuchung der Waffenwirkung, sorgfältiger Betrachtung der einzelnen bisher allgemein gültig gewordenen Regeln und dem Vergleich mit den Beispielen aus früherer Zeit werden wir doch zu einem in grossen Zügen richtigen Bilde gelangen.“ In dem uns heute vorliegenden Buche ist vielleicht den erwähnten „Vorstellungen“ ein etwas zu freier Lauf ge-